



Versteigerungsobjekte



Magritte-Bild

Magritte bei Sotheby

Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik, Skulpturen, Briefe, illustrierte Bücher, bemalte Flaschen und persönliche Erinnerungen an den belgischen Surrealisten und Maler

der Paradoxe, René Magritte (1898 bis 1967), werden am 2. Juli von Sotheby in London versteigert. Den Besitz der verstorbenen Witwe veranschlagt das Auktionshaus mit einer Million Pfund. Das Konvolut aus 200 Posten, darunter Briefe von berühmten Zeitgenossen wie Breton, de Chirico und Dalí sowie Magrittes Bowler, die Ikone der surrealistischen Bewegung, verschafft einen Einblick in das private wie künstlerische Leben des großen Belgiers. Dem belgischen Staat ist es trotz ernsthafter Bemühungen nicht gelungen, den Schatz im Lande zu halten. So werden am Donnerstag bei Sotheby Vertreter Belgiens mitbieten, zwanzig Jahre nach dem Tod ihres Landsmannes.

fects“ zusammengebastelt hat, sieht keineswegs übel aus. Dumm ist nur, daß offenbar niemand in Sindelfingen ein Drehbuch schreiben kann, das wenigstens als vergnügliches Alibi für den Schnickschnack taugt.

Nolls „Berliner Scharade“

„Womöglich wird dieses erste Buch auch sein letztes sein“, orakelte vor zwei Jahren die „Frankfurter Allgemeine“ über „Der Abschied“, Hans Nolls Pro-



Schriftsteller Noll

tokoll seiner Ausreise aus der DDR. Seitdem hat der Autor, Jahrgang 1954, ein Reisebuch aus der Sowjet-Union vorgelegt, dieses Frühjahr erschien die „Berliner Scharade“ (alle bei Hoffmann und Campe). Noll, ursprünglich Graphiker, einst Ost-Berliner Prominentenkind – sein Vater Dieter wirkt dort als systemkonformer Schriftsteller –, ruft nun in der „Berliner Scharade“ die Geister, die ihn drüben quälten – sie können, Ironie der Geschichte, auch im Westen nicht von ihm lassen. Sarkastisch notiert Noll über den DDR-Malerfunktionär und Großformatler Willi Sitte anlässlich eines Besuchs in Pforzheim: „Alles ist möglich in Deutschland, die grenzenlose Verlogenheit, die unglaublichste Absurdität. Er weiß es nicht erst seit heute. Dort, wo er herkommt, ist es das tägliche Leben. Wir bringen es auch zu euch herüber, sagt sein Lächeln . . .“

Nostalgische Seifenoper

Zwölf Jahre lang bemühte sich der Regisseur Alan Rudolph („Trouble in Mind“) um eine Finanzierung für sein Lieblingsprojekt „The Moderns“ – jetzt ist es ihm und seiner Dauerproduzentin Carolyn Pfeiffer gelungen, die nötigen 3,7 Millionen Dollar aufzutreiben. Die nostalgische Fabel (Rudolph: „Melodram, Seifenoper und Passionspiel“) spielt in Paris im Jahre 1926 und erinnert an jene romantischen und ungestümen Tage, als die Worte „Gay Paris“ noch ihre eigentliche Bedeutung – das leichte, beschwingte Leben – hatten. Keith Carradine, Geneviève Bujold (Rudolphs Stammbesetzung), Linda Fiorentino, John Lone und Geraldine Chaplin spielen die Hauptrollen in der Geschichte um einen amerikanischen Maler (Carradine), der vergebens auf seinen Durchbruch als anerkannter Künstler wartet – bis ihm ein Auftrag zum Fälschen dreier Meisterwerke den gewünschten Erfolg verspricht.



Emmerich-Film „Hollywood Monster“

Gruselkino aus Schwabenland

„Hollywood Monster“, jetzt in unseren Kinos: ein amerikanischer Teenager-Spaß wie so viele, eine Gruselkomödie, die mit milder Ironie zusammenrührt, was an Gespenstertheater, Puppentricks, Folterkammer-Effekten und Knallfeuerwerk nur zu haben ist, zu einem Show-Eintopf von vollkommener Harmlosigkeit. Interessant daran ist nur eines: Das Ding kommt gar nicht aus Holly-

wood (wo allerdings die Außenaufnahmen gedreht wurden), sondern aus Sindelfingen. Der schwäbische Enthusiast Roland Emmerich, 31, jagt unverdrossen dem seltsamen Traum nach, mit Heimwerker-Mitteln eine perfekte Imitation amerikanischer Kino-Kindereien zustande zu bringen. „Hollywood Monster“ ist (nach „Das Archen Noah-Prinzip“ und „Joey“) sein dritter Streich als Profi, und was Emmerich mit seiner detailverliebten Techniker-Crew dafür an „Special Ef-